

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 134. Ratssitzung vom 10. März 2021

3678. 2019/294

Postulat von Elena Marti (Grüne), Katharina Prelicz-Huber (Grüne) und 12 Mitunterzeichnenden, vertreten durch Selina Walgis (Grüne), vom 26.06.2019: Benennung von neuen Strassen und Plätzen nach Frauen

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Sicherheitsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Selina Walgis (Grüne) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 1444/2019): Strassen, Plätze und Wege wurden und werden weltweit zu einem überwiegenden Teil nach Männern benannt. Das ist auch in Zürich der Fall. Beispiele dafür sind die Albert-Einstein-, Conrad-Ferdinand-Meyer-, Eduard-Imhof-, Heinrich-Bosshardt- und die Paul-Burkhard-Strasse oder der Gustav-Gull-Platz. Nur schon zum Namen Otto findet man die Otto-Jaag-Strasse sowie den Otto-Lang-, Otto-Nauer-, Otto-Schütz-, und Otto-Stern-Weg. Nach Strassen und Plätzen, die nach Frauen benannt sind, muss man im Verzeichnis länger suchen. Erfreulich ist der neuere Emilie-Lieberherr-Platz, dessen Namen nach einer Aktion während des Frauenstreiks im Jahr 2019 gewählt wurde. Die Aktion zeigte, dass es der Bevölkerung ein grosses Anliegen ist, dass Frauen in Zukunft mehr Raum für Repräsentation erhalten. Die Namen unserer Strassen widerspiegeln die patriarchalen Strukturen unserer Gesellschaft. Darum ist es wichtig, dass es in Zukunft bei der Benennung von Strassen und Plätzen vor allem Frauen geehrt werden. Das hat deutlich mehr als nur einen symbolischen Charakter, weil das Strassenbild unsere Wahrnehmung prägt. So haben auch Strassennamen einen Einfluss auf unser Denken. Um einen Ausgleich zwischen Frauen- und Männernamen bei Strassen- und Platzbezeichnungen zu schaffen, müssen in Zukunft Frauen beachtet werden. Frauen leisteten in der Vergangenheit viel, leisten heute viel und werden in der Zukunft viel leisten. Das sollte gewürdigt werden. So können sie als Vorbilder wirken, wie das bei vielen Männern der Fall ist, nach denen Strassen benannt wurden. Nicht zufällig lautet bereits der Slogan des Frauenstreiks im Jahr 1991: «Wenn Frau will, steht alles still!» Die wenigen Frauen, die wir aus der Vergangenheit kennen und die eine gewisse Berühmtheit erlangt haben, sollen in unserem Strassenbild sichtbar sein; auch weil sie für all die Frauen stehen, die trotz ihrer grossen Leistung unsichtbar blieben. Nach dem gewaltigen Frauenstreiktag im Jahr 2019 muss sich etwas verändern. Frauen müssen auf verschiedenste Weise sichtbar und repräsentiert sein. Das ist momentan bei Strassen- und Platznamen überhaupt nicht der Fall. Frauen sind in unserer Gesellschaft unterrepräsentiert. Darum braucht es eine veränderte Praxis. Das Postulat dient dazu, den Istzustand Schritt für Schritt gezielt zu verändern.

Derek Richter (SVP) begründet den von Stephan Iten (SVP) namens der SVP-Fraktion am 10. Juli 2019 gestellten Ablehnungsantrag: Strassen, Wege, Plätze, Haltestellen und

Immobilien werden in erster Linie nach geografischen, historischen und kulturellen Begebenheiten benannt. Beispiele sind der Helvetia-, Bahnhof- oder Schaffhauserplatz. Gerade heute Morgen erfuhren wir, dass die neue Brücke zum Platzspitz Platzspitzbrücke heissen soll. Auch Traditionen werden in Zürich bei der Benennung berücksichtigt. Ich denke an den Sechseläutenplatz, den Kartoffelmarkt und den Rindermarkt. Auch Firmen finden Einzug in die Benennung von Haltestellen. Beispiele sind Rentenanstalt, E-scher-Wyss-Platz oder Toni-Areal. All diese Bezeichnungen wuchsen organisch. Von meiner Vorrednerin hörten wir zeitgeistliche Breitseiten gegen ein Patriarchat, das es nicht mehr gibt. Die linke Seite spricht stets von der Chancengleichheit und von der Chancengerechtigkeit. Wir von der bürgerlichen, geerdeten und vernünftigen Seite sehen gerne Ergebnisse: Gleichheit. Meine Vorrednerin verlangt, dass bei neuen Bezeichnungen konsequent 100 Prozent Frauennamen verwendet werden sollen. Wo bleibt dabei die Gleichstellung? Soll es nicht zu einem 50-50-Verhältnis kommen? Wie ist es mit der religiösen und der sexuellen Orientierung? Einmal mehr ist man auf der Suche nach der Opferrolle. Sie führen die Jahrzehnte alte Bemühung der Emanzipation ad absurdum.

Weitere Wortmeldungen:

Sven Sobernheim (GLP): *Der Gemeinderat befasst sich immer wieder mit Umbenennungen von Strassen und Plätzen. Die GLP setzte sich am Anfang den Grundsatz, dass wir die Umbenennung von einzelnen Strassen und Plätzen ablehnen. Wenn es jedoch wie in diesem Vorstoss um einen neuen Grundsatz geht, dann halten wir das für eine durchaus prüfenswerte Idee. Dass es einen Nachholbedarf bei weiblich benannten Strassen und Plätzen gibt, ist offensichtlich. Ich als Ingenieur würde auch eine Durchnummerierung schön finden. Für die Allgemeinheit wäre diese jedoch nicht praktikabel. Darum unterstützt die GLP den Vorstoss und will der Strassenbenennungskommission den durchaus prüfenswerten Auftrag erteilen, mit dem in nächster Zeit grundsätzlich nach Frauen benannt werden soll.*

Peter Anderegg (EVP): *Es handelt sich um ein sympathisches Postulat. Dazu kann man sagen: «Ehre, wem Ehre gebührt.» Tatsächlich besteht ein Nachholbedarf; es sollte mehr Strassen und Plätze in der Stadt geben, die nach Frauen benannt sind. Uns stört die Diskrepanz zwischen dem Postulatstext und der Postulatsbegründung. Die Formulierung in der Begründung begrüßen wir. Es sei wichtig, «dass in Zukunft bei der Benennung von Strassen und Plätzen vor allem Frauen geehrt werden». Laut dem Postulatstext sollen «neue Strassen und Plätze in der Stadt Zürich grundsätzlich nach Frauen benannt werden können». Diese Formulierung ist absolut. Ich denke, dass man nicht nur nach Frauen benennen kann. Es kommt vielleicht wieder zu einer Benennung nach einem Mann oder nach etwas Anderem. Darum machen wir die Textänderung beliebt, dass das Wort «grundsätzlich» in «vermehrt» geändert wird. So würden wir das Postulat sehr gerne unterstützen.*

Mélissa Dufournet (FDP): *Ich bin der Ansicht, dass definitiv ein Aufholbedarf besteht, wenn es darum geht, Frauen sichtbarer zu machen – starke Frauen aus der Vergangenheit und der Gegenwart. Das soll dazu dienen, insbesondere die jüngeren Frauen zu*

stärken und einen gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen und voranzutreiben. Die Gleichstellung befindet sich noch nicht dort, wo sie sein könnte. Das wäre eine Massnahme, wie dazu etwas beigetragen werden kann. Im Postulatstext wird der Stadtrat dazu aufgefordert zu prüfen, wie neue Strassen und Plätze in der Stadt Zürich «grundsätzlich» nach Frauen benannt werden können. Was heisst grundsätzlich? Im Duden ist die Rede von einer festen Regel. Das scheint mir ein wenig zu extrem zu sein. Es sollte nicht sein, dass nur noch Frauennamen berücksichtigt werden sollen. Wenn das auf der anderen Seite grundsätzlich im Alltagsgebrauch angeschaut wird, wird stets festgehalten, dass man im Grundsatz dafür sei, «aber». Insofern kann wohl auch davon ausgegangen werden, dass dies auch bei diesem Postulat so ausgelegt wird. Es gibt durchaus auch heute Männer, die eine Benennung verdient haben. Wir unterstützen das Postulat. Frauen sollen berücksichtigt werden, es besteht ein Aufholbedarf und es soll aber auch noch Raum für ein paar gute Männer aus unserer Zeit bestehen.

Nadia Huberson (SP): *Vor einer Weile las ich in einem Artikel der NZZ, dass in der Stadt Zürich von den rund 400 nach Personen benannten Strassen bisher nur etwa 50 weiblichen Persönlichkeiten gewidmet sind. Das entspricht etwa 12 Prozent. Wenn ich durch Neu-Oerlikon gehen, sieht man, dass bereits einige Frauen auf Strassenschildern berücksichtigt wurden wie Sophie Taeuber, Therese Giehse, Margrit Rainer und andere. Das ist schön, aber Neu-Oerlikon ist nicht das Stadtzentrum: Die Frauen sind versteckt. Wir von der SP unterstützen das Postulat. Die Anforderung ist nichts Neues. In Genf wurden nach der Mobilisierung eines Frauenkollektivs etwa 15 Strassen nach Frauennamen umgetauft. Mit einem solchen starken Zeichen korrigierte die Stadt Genf die Ungleichheit: die Unsichtbarkeit der Frauen im öffentlichen Raum. Setzen auch wir ein solches Zeichen.*

Johann Widmer (SVP): *Das ist wieder Mal ein unheimlich wichtiges Postulat. Ich frage mich manchmal, warum die geschätzten Frauen solche Anliegen haben. Wollen sie uns etwas heimzahlen? Handelt es sich um Frust? Das ist keine gemeinsame Sache. Es ist das Patriarchat mit umgekehrten Vorzeichen. Statt die Zusammenarbeit zu verlangen wird ein neuer Graben gebaut. Es ist keine Lösung und keine schöne Sache. Es ist eine Überemanzipation. Mit diesen feministischen Anliegen wird die Gesellschaft entfremdet, Beziehungen und die Zusammenarbeit zwischen Mann und Frau werden entzweit und die Ungleichheit wird erneut gefördert. Leider ist es so, dass sogar auf der Liste der 263 Anarchisten nur 12 Anarchistinnen sind. Ich habe aber ein paar Vorschläge: Margot Honecker oder Nadeschda Konstantinowna Krupskaja, Janet Biehl oder Emma Goldman – das wären gute Lösungen für solche Strassennamen. Leider stand bei diesen Frauen nichts still. Gesucht sind somit Quotenfrauen für Strassennamen.*

Urs Riklin (Grüne): *Die SVP versetzt mich mit ihren Worten in Rage. Wenn Sie nicht sehen, was die Bedeutung von Repräsentation ist, und sagen, dass das nichts mit Gleichstellung zu tun hat, verweigern Sie sich der gesellschaftlichen Realität, vor Statistik und vor Fakten, wie das auch in anderen Bereichen sichtbar ist. In der Stadt Zürich befinden sich etwa 2300 Strassen. Davon wurden etwa 500 nach Personen benannt. Von diesen 500 Benennungen sind es etwa 450 Männer und etwa 50 Frauen. In unserer Gesellschaft kommen auf 50 Männer etwa 50 Frauen. Man kann nicht davon sprechen,*

dass es sich um ein Matriarchat handelt, wenn die Repräsentation verbessert werden soll. Es geht nicht nur um Strassennahmen; beispielsweise sind Frauen auch in Online-Enzyklopädien untervertreten. Wenn so etwas abgelehnt wird, liegt die Maske nicht vor Mund und Nase, sondern auf den Augen.

Natalie Eberle (AL): *Wir von der AL stimmen dem Postulat zu. Es ist ein sichtbares Zeichen für unsere jüngeren Generationen, die durch die Strassen gehen werden, das zeigt, dass wir schon immer Frauen in der Stadt hatten, die wichtig sind – gleich wichtig, wie die Männer, die im Stadtbild verewigt wurden. Es gibt natürlich noch viel mehr zu tun. Die Frauen gehörten auch vermehrt in unsere Geschichtsbücher und in unseren Unterricht.*

Stefan Urech (SVP): *Vor drei Monaten, als wir über das Stadtzürcher Personalrecht debattierten, wurde uns erklärt, dass wir im Zeitalter des Postgender leben. Das duale Geschlechtersystem sei veraltet. Begriffe wie Vater und Mutter oder männliche und weibliche Angestellte seien veraltet und müssen im Personalrecht korrigiert werden. Jetzt wird eine solch diskriminierende Forderung gestellt, die eine grundsätzliche Benennung nach «Frauen» fordert. Das Postulat beruft sich auf eine total veraltete Vorstellung des Geschlechtersystems. Was ist mit «Frauen» gemeint? Sind damit biologische Frauen, als Frau geborene, sich als Frau fühlende Menschen gemeint? Was ist mit allen anderen Geschlechtern? Alle Geschlechter und nicht nur die Männer werden ausgeschlossen, wenn gefordert wird, dass grundsätzlich nur noch nach Frauen benannt wird. Irgendwann widersprechen Sie sich selbst mit dem speziellen Jargon, das uns gelehrt wird. Vor drei Monaten wurde uns vermittelt, dass Begriffe wie männlich und weiblich veraltet sind. Jetzt sollen nur noch weibliche Namen verwendet werden. Ich verstehe es nicht mehr.*

Selina Walgis (Grüne): *Wir verstehen die Idee des Textänderungsantrags, aber wir nehmen ihn nicht an. Uns geht es darum, dass jetzt zuerst die Frauen an der Reihe sind. Es werden nicht sehr viele Strassen pro Jahr benannt, weshalb es nicht bald zu einem Ausgleich kommen wird.*

Das Postulat wird mit 92 gegen 14 Stimmen (bei 4 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat